

PHSG-Studie untersucht Bedingungen für eine erfolgreiche Berufslehre

06. September 2011; Der erfolgreiche Übertritt von der Oberstufe in die Berufsbildung stellt eine Herausforderung dar. Ein Projekt der Pädagogischen Hochschule des Kantons St.Gallen (PHSG) untersucht die Bedingungen für den positiven Verlauf der beruflichen Grundbildung. Über 800 Jugendliche und ihre Berufsbildnerinnen und -bildner werden zu mehreren Zeitpunkten während der gesamten Ausbildungszeit befragt. Nun liegen Ergebnisse des ersten Lehrjahres vor. Die PHSG schlägt mit dem Projekt «LiSA» eine Brücke zwischen Schule und beruflicher Grundbildung.

Für das Projekt «LiSA» (Lernende im Spannungsfeld von Ausbildungserwartungen, Ausbildungsrealität und erfolgreicher Ausbildung) befragt die PHSG Lernende von 42 Berufsfachschulklassen. Diese sind im August 2009 in eine drei- oder vierjährige berufliche Grundbildung in Gesundheits- und Sozialberufen oder in Berufen des Baugewerbes eingetreten. Darunter sind beispielsweise Lehrberufe wie Dentalassistent/in, Fachfrau/Fachmann Gesundheit, Medizinische/r Praxisassistent/in, Maurer/in, Spengler/in oder Sanitärinstallateur/in. Auch die Lehrbetriebe dieser Jugendlichen werden befragt. Die Befragungen finden zu verschiedenen Zeitpunkten über den gesamten Verlauf der Ausbildung hinweg statt.

Besonderes Augenmerk auf schulisch schwache Jugendliche

Als Erfolgsmerkmale interessieren die Leistungen der Lernenden in der Berufsfachschule und im Lehrbetrieb, ihre Zufriedenheit mit der Ausbildung sowie die Absicht, die begonnene Ausbildung bis zur Lehrabschlussprüfung fortzusetzen.

Ein besonderes Augenmerk wird auf Jugendliche gerichtet, die bereits zu Beginn durch schwache schulische Leistungen auffallen. Ziel von «LiSA» ist es, die Bedingungen eines positiven Ausbildungsverlaufs zu untersuchen. Die ermittelten Ergebnisse sollen für die Berufswahlvorbereitung auf der Sekundarstufe I (Oberstufe), die Ausbildung in Lehrbetrieb und Berufsfachschule sowie die Tätigkeiten des Amtes für Berufsbildung zur Verfügung stehen.

1. Lehrjahr: Die Mehrheit der Lernenden ist mit ihrer Ausbildung zufrieden

Die Ergebnisse des ersten Lehrjahrs zeigen, dass die Mehrheit der Lernenden mit der Ausbildung zufrieden bis sehr zufrieden ist. Die meisten geben auch an, ihren Wunschberuf erlernen zu können. Im Bauhauptgewerbe ist der Anteil jedoch geringer als in den Gesundheits- und Sozialberufen. Lernende, welche angeben, den Wunschberuf erlernen zu können, sind sowohl in der Probezeit als auch in der zweiten Hälfte des ersten Lehrjahres zufriedener als jene, deren Ausbildung nur teilweise oder gar nicht ihrem Wunschberuf entspricht. Diejenigen, die nicht ihren Wunschberuf erlernen können, brechen auch häufiger die Grundausbildung ab.

Übereinstimmende Wahrnehmung von schwierigen Situationen

In der zweiten Hälfte des ersten Lehrjahres nehmen bei beiden Berufsgruppen Angaben über schwierige Situationen im Lehrbetrieb um ca. 13 Prozent zu, in den Gesundheits- und Sozialberufen ist die Zunahme etwas höher. Die Jugendlichen berichten am häufigsten über Schwierigkeiten im Umgang mit Vorgesetzten und anderen Mitarbeitenden im Betrieb. Negative Gefühle gegenüber der Anpassung an die neue Ausbildungssituation (von der Schule in die berufliche Grundbildung) nehmen im Verlauf des ersten Lehrjahrs ab, genauso wie die Rückmeldungen zu überhöhten Anforderungen. Bei den Jugendlichen in Gesundheits- und Sozialberufen zeigt sich speziell die Belastung im Umgang mit natürlichen Todesfällen sowie Suizidversuchen von Klientinnen und Klienten (meist im Bereich der Psychiatrie oder in Alters- und Pflegeheimen). Zumeist schildern die befragten Berufsbildnerinnen und -bildner in ähnlichem Ausmass schwierige Situationen wie die Lernenden. Nur in 16 Prozent der Fälle liegt eine einseitige Wahrnehmung vor. Entweder berichten dann nur die Lernenden, nicht aber die Ausbildungsverantwortlichen, von Schwierigkeiten oder umgekehrt.

Zehn Prozent der Jugendlichen treten nicht ins zweite Lehrjahr ein

Insgesamt haben 88 von 848 Jugendlichen (etwas über zehn Prozent) das zweite Lehrjahr nicht angetreten. Das Projekt «LiSA» verfolgt auch den Weg dieser Jugendlichen weiter, indem ihnen ein Fragebogen nach Hause geschickt wird. Dank der Umfrage kann bei zwei Dritteln dieser Jugendlichen nachvollzogen werden, wie ihr weiterer Weg verlaufen ist. Von einem Drittel verfügt das Forschungsteam von «LiSA» hingegen über keine Rückmeldung. Zusammen mit den Praxispartnern möchte das Team herausfinden, was diese Jugendlichen weiter gemacht haben.

Weiterer Weg der Jugendlichen, die nicht ins 2. Lehrjahr eingetreten sind	Anzahl Jugendliche in Zahlen (von 88)	Anzahl Jugendliche in Prozent (Werte gerundet)
Neue Berufslehre (in neuem oder ursprünglichen Beruf)	10	11%
Umwandlung in Attest-/Anlehre	13	15%
Repetition 1. Lehrjahr (gleicher/anderer Betrieb)	7	8%
Brückenangebot (Vorlehre/Praktikum/ Motivationssemester, Berufsvorbereitungsjahr)	15	17%
Private schulische Ausbildung	3	4%

Keine Anschlusslösung	10	11%
Unklar	30	34%

Auffallend ist die Zahl Jugendliche, die zum Zeitpunkt der Befragung keine Anschlusslösung hatten: Ihr Anteil nimmt in der Gruppe der Jugendlichen, die nicht ins zweite Lehrjahr eintreten, elf Prozent ein.

Aus den Resultaten geht hervor, dass im Baugewerbe bei rund einem Viertel der Jugendlichen, die das zweite Lehrjahr nicht angefangen haben, eine Umwandlung ihrer Berufslehre in eine zweijährige Berufslehre vorgenommen wurde. In den Berufen des Gesundheits- und Sozialwesens hingegen ist das Angebot an zweijährigen Berufsausbildungen bisher kaum vorhanden beziehungsweise noch nicht etabliert.

Wichtige Kooperation zwischen Forschung und Praxis

Für Dr. Simone Berweger, Projektleiterin des Projekts «LiSA», ist die hohe Beteiligung der Lernenden, der Lehrbetriebe und der Berufsfachschulen sehr erfreulich. «Für dieses Projekt ist die Kooperation zwischen Forschung und Praxis sehr wichtig. Die sozialwissenschaftliche Bildungsforschung hat sich bisher nur wenig mit dem Zeitraum zwischen dem Berufswahlentscheid und dem Eintritt ins Berufsleben beschäftigt. Es ist daher umso erfreulicher, dass sich die Lehrbetriebe so aktiv beteiligen und es zeigt auch, dass hier ein Bedürfnis besteht.» Auch die Unterstützung durch die Berufsfachschulen lobt Berweger. «Sie räumen ihren Lernenden während des Unterrichts Zeit für das Ausfüllen der Fragebogen ein und leisten damit einen wichtigen Beitrag zum Gelingen der Studie.» Weitere Praxispartner sind das Amt für Berufsbildung sowie das Zentrum für berufliche Weiterbildung ZbW, welches sich davon Erkenntnisse für die Ausbildung von Berufsbildnerinnen und Berufsbildnern verspricht.

Schnittstelle zwischen Oberstufe und Berufslehre besser erschliessen

Die PHSG verfügt nicht nur über umfassendes Wissen im Bereich der Volksschuloberstufe, sondern auch über Kompetenzen im Bereich Berufsbildung. Dies zeigt sich einerseits durch das von der Praxis breit akzeptierte Forschungsprojekt «LiSA». Andererseits bietet die PHSG seit 2008 in Kooperation mit dem Institut für Wirtschaftspädagogik und dem ZbW Ausbildungsgänge für Berufsbildungsverantwortliche an. Seit Herbst 2010 bündeln diese drei Institutionen ihre Kräfte im «Ostschweizer Kompetenzzentrum für Berufsbildung», kurz OKB. Die PHSG schlägt damit eine Brücke von der Sekundarstufe I zur Sekundarstufe II. Da Oberstufenlehrpersonen wichtige Begleiter in der Berufswahlzeit sind, werden dank diesen neuen Studiengängen wertvolle Synergien für die bedeutsame Schnittstelle zwischen der Oberstufe und dem Eintritt in die Berufslehre geschaffen.

Berufsbildung in der Ostschweiz stärken

Das Angebot der Lehrpersonenausbildung für die Sekundarstufe II soll künftig im Bereich der grundständigen Studiengänge und nicht, wie bisher, im Weiterbildungsbereich angesiedelt werden. Dadurch können auch Fachhochschulbeiträge zur Finanzierung nicht kantonaler Studierender bezogen werden, was zu einer finanziellen Entlastung des Kantons St. Gallen führt. Deshalb strebt die PHSG eine Erweiterung des gesetzlichen

Leistungsauftrags an, welcher die Ausbildung auf die Sekundarstufe II im grundständigen Angebot der PHSG verankert. Der Kantonsrat wird im September 2011 darüber beraten.

Ein in der Ostschweiz eigenständiges Angebot für die Ausbildung von Berufsbildungsverantwortlichen mit eigenständiger Forschung und einem Zusatzangebot in der Weiterbildung schafft, stärkt und nutzt zudem ein Netz von hervorragenden Berufsbildungsinstitutionen und von Institutionen der Aus- und Weiterbildung von Lehrpersonen bzw. Berufsbildungsverantwortlichen in einer wirtschaftlich reich ausgestatteten Region. Dies schafft zudem die Möglichkeit der Bündelung gemeinsamer Kräfte in Lehrerbildung, Berufsbildung und Wirtschaft, was im OKB zum Ausdruck kommt.

Anfragen

Pädagogische Hochschule des Kantons St.Gallen

Kommunikation, Telefon: +41 71 243 94 44, E-Mail: communication@phsg.ch

Die Medienmitteilung ist im Internet verfügbar unter: www.phsg.ch

Pädagogische Hochschule des Kantons St.Gallen (PHSG)

Der Kernauftrag der Pädagogischen Hochschule des Kantons St.Gallen (PHSG) liegt in der Ausbildung von Studierenden zu Lehrkräften der Volksschule. Die Institution beschäftigt über 260 Dozentinnen und Dozenten. Derzeit studieren über 1000 Personen an der PHSG.

Nebst dem Bereich Ausbildung und Berufseinführung bietet die PHSG ein umfassendes Angebot an pädagogischer Weiterbildung, welches derzeit von über 1500 Personen genutzt wird. Mit einem führenden Kompetenzzentrum für Forschung, Entwicklung und Beratung leistet die PHSG zusätzlich einen Beitrag zur wissenschaftlichen Klärung von schulischen Fragen und Problemstellungen. Der Campus der PHSG erstreckt sich über vier Hochschulgebäude an den Standorten St.Gallen, Rorschach und Gossau. Mit den Hochschulgebäuden Marienberg und Stella Maris in Rorschach sowie dem Hochschulgebäude Hadwig in St.Gallen verfügt sie über drei Gebäude mit historischer Bedeutung.